zu welchen bemerkenswerten Ergebnissen die Edelpelztierzucht während ihres verhältnismäßig kurzen Bestehens gelangt ist. In dieser Abteilung informiert man sich auch über die Entwicklung des Rauchwarenhandels, der im Jahre 1928 am Leipziger Platz für 390 Millionen Mark nach dem Ausland exportierte und dabei einen Ausfuhrüberschuß von 93 Millionen Mark erzielte, und erhält durch übersichtliche Tabellen Aufschluß über die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse im Pelzfach. Es zeigt sich dabei, daß jener obenerwähnte Umsatz von fast ⅘ Milliarden durch 718 Leipziger Großhandelsfirmen mit nur 2227 kaufmännischen Angestellten getätigt wurde, die, wie man aus den angeführten Lohntarifen ersieht, sich weitaus besser stehen, als die Kollegen in anderen Branchen.

So wird der Eisbär gefangen — Bartholdi's Foto-Werkstätte

Die große „Deutschlandhalle“ ist hauptsächlich der Kürschnerei und der Konfektion eingeräumt. Die modernen Kürschnerwerkstätten zeigen den Verlauf der Behandlung des zugerichteten Pelzwerkes bis zum Fertigfabrikat. Nebenan befindet sich eine besondere Abteilung, die den Unterschied zwischen echtem Pelzwerk und Imitationen deutlich zu machen sucht. Architektonische Nachbildungen des alten Brühls und eines Brühlhofes führen bereits in die geschichtliche Vergangenheit und verlebendigen den Rauchwarenhandel vor 100 Jahren. In dem imposanten, mit den Wappen der Zünfte geschmückten Meistersaal bietet sich den Besuchern ein historischer Überblick über das Kürschnergewerbe, während anschließend die Gruppe „Pelzmode im Wandel der Zeit“ durch Figuren, Kostüme, Gemälde, Stiche, Karikaturen das ständig wechselnde Bild der Pelztracht von den Germanen bis zur Gegenwart veranschaulicht. Daß die Konfektion natürlich durch die namhaftesten deutschen Firmen vertreten ist, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Die Konfektion nimmt auch in der Staatenhalle, die die fremden Nationen beherbergt, einen breiten Raum ein. Daneben fällt Rußland durch die instruktive Art, wie es seine Pelzschätze zur Geltung bringt, angenehm auf. Ferner wird das Auge angezogen von der schönen Mitternachtssonnenlandschaft mit Eisbären — einem Werk der Grönland-Compagnie. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika erregen die Aufmerksamkeit durch die Vielgestaltigkeit der Ausstellungsobjekte, in der sich die Größe und Bedeutung des dortigen Pelzhandels spiegeln soll, und endlich erfreut sich das Auge an der in einem reizenden Wiener Kaffeepavillon untergebrachten eleganten österreichischen Modenschau.

Ehrensaal der Kürschner auf der „IPA“ — Bartholdi's Foto-Werkstätte

Der Jagdausstellung stehen ebenfalls zwei Riesenhallen zur Verfügung. Hier spielen selbstverständlich die aus allen Gegenden eingelieferten Trophäen eine Hauptrolle. Dazu gesellen sich die berühmten Beutestücke aus Schloß Moritzburg und die Schätze des Dresdner Historischen Museums. In der französischen Abteilung interessieren die kostbaren Gobelins mit Jagddarstellungen aus der Zeit Ludwigs XIV. und XV. Rumänien und Spanien glänzen mit ihren großen Jagddioramen, und Schweden hat eine sorgfältig ausgewählte Liljefors-Ausstellung mitgebracht. Das jagdbare Tier in der Kunst hat man in einer großen Gemäldeschau festzuhalten versucht, in der viele Bilder von Wilhelm Kuhnert vertreten sind. Diese Abteilung findet ihre Ergänzung in einer retrospektiven Ausstellung, die das Thema „Pelztier und Pelzwerk in der Kunst“ behandelt.

So vereinigen sich auf der „IPA“ Jäger und Kürschner, um ihre Leistungen im Zusammenhang mit den Bedingungen ihres Gewerbes und dessen geschichtliche Entwicklung in einer großangelegten und jedem Laien verständlichen Schau belehrend und unterhaltend vorzuführen.

Dr. Valerian Tornius.

Deutsche Werkkunst in Paris.

Von Dr. Max Osborn.

Wenn in diesem Frühsommer der „Salon des artistes décorateurs“ zu Paris, der jedes Jahr der riesenhaften Bilder- und Skulpturenschau im „Grand Palais“ angegliedert wird, eine umfangreiche deutsche Abteilung aufweist, so hat das besondere Wichtigkeit. Die unbestreitbar größte Leistung der zeitgenössischen deutschen Kunst: die neuen Gedanken und Ergebnisse der Architektur. Inneneinrichtung und Formgestaltung bei allen Einzelgegenständen des täglichen Gebrauchs wie des Luxus, ist bisher in der Weltöffentlichkeit jenseits unserer Grenzen so gut wie unbekannt geblieben. Einmal schon schien sich uns eine Gelegenheit zu bieten, uns der allgemeinen europäischen Kritik zu stellen, nämlich auf der Internationalen Kunstgewerbe-Ausstellung, die 1925 ebenfalls in Paris stattfand — aber damals war die Stimmung hüben wie drüben für eine deutsche Beteiligung noch nicht reif, und nach allerlei Hin und Her blieben wir schließlich zu Hause. Das hatte für uns beträchtliche Nachteile im Gefolge. Denn der Einfluß der jüngeren deutschen Baukünstler hatte sich in der Stille schon längst im Auslande fühlbar gemacht, nicht zuletzt war es eine Gruppe hochbegabter französischer Architekten, die davon Kunde gab, der Niederschlag dieser Anregungen war daher vor fünf Jahren in Paris deutlich spürbar, aber da der deutsche Ursprung nicht offenbar wurde, stellte sich die neue Raum- und Formkunst den Besuchern aus der alten und neuen Welt keineswegs als made in Germany dar, sondern man begann, vor allem in Amerika, ihre Dokumente als „modern french style“ zu bezeichnen. Damit waren wir, ohne daß dafür irgendeiner Seite Schuld oder unfreundliche Absicht zuzuschreiben war, recht mißlich in den Hintergrund gedrängt, was auf die Dauer mit der kulturellen auch beträchtliche materielle Schädigung hervorrufen mußte.

Darum ist das jetzige Auftreten Deutschlands in Paris von nicht geringer Bedeutung. Man erkennt nun in dieser alten Hauptstadt des Geschmacks mit voller Deutlichkeit, wo der Ausgangspunkt der

modernen Entwicklung auf diesen Gebieten zu suchen ist. Gerade darum aber war auch die Verantwortung für Plan und Durchführung der deutschen Veranstaltung doppelt schwer. Man tat gut daran, nicht ein Sammelsurium an die Seine zu senden, vielmehr dem Deutschen Werkbund die Arbeit anzuvertrauen und aus seinen Kreisen wiederum Walter Gropius herauszuholen, um ihn als Staatskommissar zu bestellen und ihm die Leitung des Ganzen zu überlassen.

Herrenzimmer. Arch.: Walter Gropius — Berliner Bild-Bericht

Damit war von vornherein dafür gesorgt, daß die deutsche Abteilung Einheitlichkeit und Charakter annahm. Name und Person Gropius bedeuten ein Programm. Setzte man ihn ein, so wußte man, daß die neuen deutschen Ideen mit unzweideutiger, kompromißloser, vielleicht einseitiger, aber unter allen Umständen konsequenter Sprache reden würden. Das ist denn auch in vollem Umfang geschehen. Das gewaltige Interesse, das die deutschen Säle in Paris schon vor ihrer endgültigen Fertigstellung bei den begierig hereinblickenden französischen Künstlern, dann bei der feierlichen Eröffnung fanden (wobei als Effekt noch hinzukam, daß die Deutschen als einzige wirklich rechtzeitig fertig geworden waren, während ringsum noch die übliche Ausstellungs-Halbfertigkeit verwirrte), und die ersten Stimmen, die in der maßgeblichen Pariser Presse laut geworden sind, beweisen den starken Eindruck, die machtvolle Aufrüttelung, die Überraschung, teilweise gewiß auch Verblüffung in Fachwelt und Publikum. Wenn das Bild, das sich den Franzosen bietet, hie und da als „Sensation" empfunden wird — das macht nichts. Schon die lebhafte Diskussion, die dadurch entbrennt, sorgt für eine nachhaltige Wirkung. Man spürt, daß von dieser deutschen Manifestation Anregungen ausgehen werden, denen sich das Ausland nicht mehr wird entziehen können.

Schlafzimmer. Arch.: Walter Gropius — Berliner Bild-Bericht

Was Gropius und seine Freunde aufgebaut haben, stellt sich als ein gültiges Beispiel für die deutschen Bestrebungen unserer Tage dar, aus den völlig neuen Voraussetzungen der Nachkriegszeit, aus dem Geiste einer reinlichen und aufrichtigen Zweckhaftigkeit, eines von Sentimentalität freien, von der Vergangenheit unabhängigen Aufbauwillens, aus den Vorstellungen unserer technischen und sportlichen Kultur, aus den neuen Baustoffen, die von der aufsteigenden Industrie dargeboten werden und sich täglich vermehren, nicht zuletzt auch aus dem veränderten Lebensgefühl, das der sozialen Umwälzung seine Entstehung dankt, zu vordem unbekannten Prinzipien der Raumgestaltung und gegenständlichen Formgebung zu gelangen. — Gropius selbst schuf gemeinsam mit Marcel Breuer in dem großen Hauptsaal der deutschen Enklave etwas wie einen Querschnitt durch ein hypermodernes Hotel. Auf der einen Seite einzelne Zimmer mit Bad und eingeordneter Musterküche, auf der anderen Gemeinschaftsräume im modernen Sinne, nicht die landläufige „Halle", den überlieferten „Speisesaal", die konventionellen „Salons", sondern Schwimmbassin, Turnraum, Zeitungsecke, Bibliothek, Schreibnischen, Radio- und Grammophon-Winkel, eine Bar und dergleichen. Das alles in klaren, einfachsten Formen, mit reichlicher und origineller Verwendung von Glas und Metall, Messingstäben, verchromten Bronzeleisten, Silbereinfassungen, zu denen sich hellpolierte Ahornplatten und sorgsam gearbeitete, wiederum helle Lederteile gesellen, mit kluger Erprobung neuer Stoffe und Konstruktionen, mit allerlei praktischen und lustigen technischen Kniffen, präzise gearbeiteten Gelenken, Scharnieren, Schienen. — Den Grundsätzen peinlicher hygienischer Sauberkeit verbindet sich ein Eindruck von Leichtigkeit, Freiheit, heiterer Offenheit, blinkender Zweckgemäßheit und Transparenz. Man kennt die Meisterschaft, mit der Gropius vor allem das Glas verwendet, ganze Wände daraus formt, durch gerundete und gebogene Scheiben die Durchsichtigkeit des Gefüges mit Reflexen und der dem Tastsinn wohltuenden glatten Struktur des kunstvoll bearbeiteten Materials belebt, wie er auf solche Weise höchst eigenartig umgrenzten Raum abschließt und zugleich mit dem Außenraum in Beziehung bringt. Alle diese Kunstgriffe hat er niemals sicherer und wirksamer gehandhabt; seinem nun gereiften Geschmack gelang es, an Stelle der etwas herben, überstrengen, vielleicht doktrinären Maschinenhaftigkeit, die seinen Räumen und Geräten früher mitunter anhaftete, eine neue Wohnlichkeit zu setzen, die wieder den Stempel von Komfort und Behagen trägt.

Gemeinschaftsraum. Arch.: Walter Gropius — Berliner Bild-Bericht

Wichtig wurde die Mitarbeit von Moholy-Nagy und Herbert Bayer. Sie geben in einer originellen Zusammenstellung von Abbildungen und Texten eine Art sinnfälliger historischer Darlegung der Entwicklung seit dreißig Jahren, von den Bemühungen der Darmstädter Künstlerkolonie 1901 bis zu den heutigen Gestaltungen des Dessauer Bauhauses. Sie richteten eine kleine Theaterabteilung mit zierlichen Bühnenmodellen ein. Sie lassen die merkwürdigen und eindrucksvollen Blätter von Moholys interessanten Photographien sehen (auch hier ein fesselnder Versuch, Mechanisches und Persönlich-Künstlerisches in Einklang zu bringen). Sie richteten einen kleinen Vorführungsraum ein, in dem die Besucher auf bequemen Stühlen automatisch abrollende Lichtbilder von Kunsthandwerk und Kunstindustrie unserer Zeit, aber auch von anderen deutschen Ausschnitten modernen Lebens betrachten können. Sie ersannen eine ausgezeichnete Methode, aus vergrößerten Photographien nach Schöpfungen der jüngeren Baukünstler etwas wie eine moderne Musterstadt hinzuzaubern. — Auch Süddeutschland kommt zu Worte mit einem wunderschönen neuen Postamt des Münchener Baurats Vorhölzer, und in einem großen Raume schließlich blickt man durch die Glaswände kostbar gestalteter Vitrinen auf gewählte Proben neuer Erzeugnisse der Textil-, Metall-, Glas-, Schmuck-Kunst und Keramik. Ein imponierendes Denkmal deutscher Arbeit ist mitten in Paris aufgerichtet. Es steht im Zeichen der Gegenwart und weist in die Zukunft.

Schullandheime.

Von Studienrat Fr. Risse, Dresden.

Vorausgestellt sei, daß es Landschulheime gibt, die Internatsschulen außerhalb der Städte sind, und Schullandheime, die von Klassen oder Abteilungen einer Schule in der Schulzeit zu Unterrichtsarbeit und in den Ferienzeiten zu Erholungs- und Kräftigungszwecken aufgesucht und belegt werden. Derartige Heime werden Unterrichtsheime genannt. Soweit Heime in schulfreien Zeiten, wie oben angegeben, oder an Arbeits- oder Wandertagen zur Unterrichtsarbeit benutzt werden, spricht man von Ferien- und Wochenendheimen. Wandervögel und anderer Jugendbünde Nester waren die Vorläufer, Unterernährung zwang zu Maßnahmen außerhalb der Städte für Jugendliche, die unruhigen Nachkriegsjahre forderten Sammlung und riefen nach Gemeinschaft, Landerziehungsheime, Beobachtungen an ausländischen Schulen und die Neuorientierung in Unterrichtsfragen — wobei neben Unterricht besonders Erziehung betont wurde — gaben Anregungen und führten zu den Schullandheimen.

Ein niedersächs. Bauernhaus als Schullandheim

Die Hauptaufgaben, die jedes Schullandheim hat, sind drei: *Es will die Schüler körperlich kräftigen, unterrichtlich fördern und erzieherisch stark auf sie einwirken.*

Da die Unterrichtsheime in Deutschland überwiegen, sei auf deren Zweck und Arbeit eingegangen. Die Klassen gehen ein bis zwei Wochen in das Heim — die Zeitspanne richtet sich nach der Anschauung der betreffenden Schule und nach der Entfernung von Stadtschule und Heimort —, und die Schulen sind bestrebt, einmal im Jahre alle Klassen oder wenigstens während des Schullebens eines einzelnen Schülers die Klassen mehreremal in das Heim zu bringen. Der Unterricht im Heim schließt sich entweder an den Lehrplan und die Stadtschule fest an, oder er wird bedingt durch die Möglichkeiten oder durch die Anregungen, die das Heim und seine Umgebung bieten, durch die Schulart oder durch die im Heim weilenden Lehrkräfte. Gewisse Fächer, die mit der Natur zu tun haben oder ihre Beispiele und Vorlagen aus der Natur nehmen, sind besonders für den Heimunterricht geeignet. Jedoch werden auch die übrigen Fächer in den Heimen mit Erfolg gelehrt. Es ist unbedingt festzustellen, daß sowohl die Ergebnisse der Unterrichtsstunden selbst gut sind, als auch daß die Erlebnisse während des Heimaufenthaltes noch oft und häufig Beispiele und Anregungen für den Unterricht in der Stadtschule geben. Daß die körperliche Ausbildung während eines solchen Verweilens besonders stark ist, braucht kaum betont zu werden. Der Heimaufenthalt bedeutet für den jugendlichen Körper Prophylaxe! Tägliche Turnstunde und täglicher Spielnachmittag ergeben sich hier zwanglos. Ausreichende, aber einfache und kräftige Kost fördern die gesundheitlichen Fortschritte.

Einzug ins Heim

Am stärksten sind die Einwirkungen auf erzieherischem Gebiet. Alle guten Eigenschaften können durch das Gemeinschaftsleben von 30—40 Jugendlichen geweckt oder vertieft werden. Der zahlreiche Bilderwechsel und die Hast der Großstadt lassen die Menschen aneinander vorbeileben. Hier im Heim sehen sie einander in Ruhe und Gleichheit, sie sind aufeinander angewiesen, und der Einfluß einer guten Gemeinschaft läßt gute Saiten im Menschen erklingen und verstärkt bestehende. Gegenseitiges Kennenlernen löst gegenseitiges Verständnis aus. Gemeinschaftsgeist und staatsbürgerliches Empfinden werden hier in den Jugendlichen gegründet und ausgebaut.

Die Träger der Schullandheime sind durchweg, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, Elternvereinigungen, denen auch die Lehrer und die ehemaligen Schüler angehören. Mit größter Bewunderung muß man feststellen, was durch Erwerb, Bau und Ausbau der Heime die Elternschaften aller Kreise und aller Schularten für die Allgemeinheit und für die Jugend geschaffen haben und was sie dauernd durch Erhalten der Heime und durch Unterstützungen zum Heimbesuch noch leisten.

Verwendung als Heime fanden Baracken, Land- und Gasthäuser sowie Bauernhöfe, nur sehr wenige Heime sind Neu- oder Zweckbauten. An jedes Heim als Haus ist die Grundbedingung zu stellen: Es muß mit seinem Baustil in der Landschaft bodenständig sein!

Es wird Wasser geholt

Die Zahl der Schullandheime betrug im Jahre 1929 20, sie ist heute auf 258 angewachsen. Die Eigenheime, die den Eltern- oder Landheimvereinen selbst gehören, gehen über 120 Betten nicht hinaus. Der Verpflegungspreis schwankt zwischen 1 und 3,50 RM.; jedoch ist 1,50 bis 2 RM. als Richtpreis zu betrachten, da bei höheren Sätzen sehr viele Eltern in der heutigen wirtschaftlich angespannten Zeit nicht in der Lage sein würden, ihre Kinder in Heime mitgehen zu lassen. Verteilt sind die Heime auf ganz Deutschland; auf den Inseln der Nord- und der Ostsee, im Flachlande, in den Mittelgebirgen und in den Alpen sind sie gebaut worden. Am stärksten ist die Bewegung im Freistaat Sachsen, dann kommt Hamburg. Zumeist sind es die Großstadtschulen, die zu Heimgründungen geschritten sind.

Soweit Schulen selbst noch keine Heime errichten konnten, benutzen eine große Anzahl von ihnen fremde oder Sammelheime. Das sind Landheimdörfer (z. B. Sennelager, Zossen oder Staumühle) oder Heime von Verbänden und Jugendherbergen. Erwähnt sei noch, daß die Schullandheime auch Wandergruppen, den Eltern der Schule, Schulangestellten und den ehemaligen Schülern zur Erholung oder für ihre Zusammenkünfte zur Verfügung gestellt werden.

Bei der Hausarbeit

Der Wert der Schullandheime liegt einmal in der Förderung unterrichtlicher und erzieherischer Arbeit, sie nützen mithin den Schulen selbst; andererseits wird durch sie das heranwachsende Geschlecht gekräftigt, und es wird bewirkt, daß unsere Jugend, vor allem die der Großstädte, mit deutscher Heimat und Natur wieder verbunden wird und so geschult und gestählt zu Deutschlands Nutzen heranwächst.

Zur Zeitgeschichte

Adolf von Harnack †.

Mit dem Tode des fast achtzigjährigen Forschers ist der letzte Repräsentant der großen Geschichtswissenschaft abgeschieden, die eine eigentümliche Leistung des deutschen neunzehnten Jahrhunderts war. Seine Dogmengeschichte, in der die Frucht hingebender philologischer Einzelarbeit ganz aufgelöst ist in einer selbständigen und kühnen Deutung der Begegnung des griechischen und orientalischen Geistes, erscheint zu dessen Ausgang. Später hat Harnack die Geschichte der Berliner Akademie der Wissenschaften geschrieben — aus dem Aktenstudium erwächst eine deutsche Geistesgeschichte, einfühlsam in mannigfaltige Bezirke, der universalistische Zug, der entlegene Forschungsgebiete in sich zu begreifen versteht, ordnet und gestaltet, und die aufgeschlossene, zartsinnige Menschlichkeit leihen dem zunächst spröde erscheinenden Stoff ein Stück Grazie.

Der akademische Aufstieg des jungen baltischen Theologen, der drohte, Ritschls Schule an den Universitäten zum Siege zu führen, war gegen den angstvollen Protest der Kirchenleitung erfolgt; 1889 hat Bismarck die Bestätigung seines Rufes nach Berlin durchgesetzt. Indem Harnack im „Apostolikums"-Streit die freie Wissenschaftlichkeit der Forschung durchkämpfte, erschien er als ein Zerstörer fester Werke; aber in der Folge mußte sich erweisen, daß er den Traditionen eigenen Grund sicherte. Mit seinem „Wesen des Christentums" wirkte er tief in die religiösen Spannungen der Jahrhundertwende hinein, mehr als in die theologischen — seine Aufgabe war der nicht unähnlich, die Schleiermacher ein paar Generationen früher auf sich genommen hatte. Neben dem groß aufgefaßten Lehramt geht, bis in die letzten Jahre, ununterbrochen die Einzelforschung: historische Filigranarbeit, in ihrer Entsagung und sachlichen Leidenschaft zur Erkenntnis beispielhaft für den Ernst eines Gelehrtentums.

Alle Ehren eines wissenschaftlichen Lebens sammelten sich auf ihn, aber sein Beruf war in der Forschung nicht erfüllt. So tritt er aus der Studierstube ins öffentliche Leben: Mitbegründer und durch ein Jahrzehnt Vorsitzender des Evangelisch-sozialen Kongresses, dem er in meisterlicher Führung das Ethos seiner barmherzigen, aber nicht wehleidigen Menschlichkeit schenkt. Er wird, nebenamtlich, Generaldirektor der Staatsbibliothek, er übernimmt den Vorsitz der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, der er bis zur Erkrankung der unermüdliche, verwaltungskundige Führer geblieben, von starkem unmittelbaren Einfluß auf die Wege der Forschung. Man darf nicht vergessen, daß er ein Pionier gewesen in der Ausweitung der Mädchenbildung. Als in Weimar die neue Verfassung geschaffen wurde, beriefen ihn Ebert und Preuß als Kommissar für Kirche und Schule, seine Autorität und sein Verhandlungsgeschick wurden Hilfe für die loyale Regelung.

Edle Güte und Mitleidensfähigkeit, von graziösem Humor umspielt, zeichneten den Menschen, unerbittliche Wahrheitsstrenge den Forscher, heller, phrasenloser Verantwortungssinn den Politiker und Patrioten. *Th. H.*

Zum Tode des deutschen Gesandten in Portugal.

Der deutsche Gesandte in Portugal, Dr. Albert von Baligand, ist einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Bei der Rückkehr von einem Besuch, den er dem im Hafen von Lissabon liegenden deutschen Kreuzer „Königsberg" abstattete, wurde er von einem stellungslosen und an Verfolgungswahn leidenden deutschen Seemann erschossen. Politische Hintergründe dürfte das Verbrechen nicht haben. Dr. von Baligand war geborener Münchener und stand im 48. Lebensjahr. Nach rechts- und staatswissenschaftlichen Studien in München und Würzburg trat er 1910 in das Auswärtige Amt ein. 1913 kehrte er nach kurzer Beschäftigung im Haag und in Amsterdam als Hilfsarbeiter für völkerrechtliche Fragen ins Auswärtige Amt zurück. Im Kriege erlitt Herr von Baligand eine schwere Verwundung. Während der folgenden Jahre wurde er mit der Führung internationaler Verhandlungen betraut. In der Zeit von 1922 bis 1925 war er als Gesandtschaftsrat in Athen tätig. Nach seiner Rückkehr wurde er Dirigent der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amts und im November 1926 Dirigent der Presseabteilung. Im April 1928 ging er dann als deutscher Gesandter nach Lissabon. Baligand galt als besonderer Vertrauter Stresemanns. Er war ein kenntnisreicher und ungemein gewandter Diplomat, der sich auch für Fragen der Kunst und der Bildung interessierte. Sein Tod bedeutet nicht nur für seine Angehörigen, sondern auch für das Deutsche Reich einen großen Verlust. Der portugiesische Staatspräsident stellte ihm in einem Telegramm an den deutschen Reichspräsidenten das Zeugnis eines Mannes aus, der an der Annäherung der beiden Länder loyal mitgearbeitet hat.

Die Pflichten der Reichswehr.

Reichswehrminister Gröner hat kürzlich eine neue Fassung des Pflichtenprogramms für den Reichswehrsoldaten herausgegeben. Es handelt sich dabei um jene feierlichen Formeln, die in jeder Armee die Grundlagen für das dienstliche und außerdienstliche Verhalten der Truppe bilden. Der militärische Waffenträger nimmt in jedem modernen Staatswesen eine Sonderstellung ein, gleichviel ob im Lande die allgemeine Wehrpflicht gilt, oder ob die Nation ein Freiwilligenheer unterhält. Die staatsbürgerlichen Rechte des Soldaten sind eingeschränkt; er darf vor allem nicht von dem demokratischen Grundrecht des parteilichen Zusammenschlusses zu politischen Zwecken Gebrauch machen. Er besitzt überdies Pflichten, die auch über das hinausgehen, was man beispielsweise von einem Beamten verlangt. Der Beamte braucht Befehlen, deren Ausführung für ihn eine unmittelbare Lebensgefahr bedeuten, nicht nachzukommen, es sei denn, er hätte sich etwa als Polizist oder als Feuerwehrmann ausdrücklich dazu verpflichtet. Aber selbst in solchen Fällen kann der Beamte seine Funktion abgeben und aus freiem Willen das gefährliche Amt niederlegen, ohne daß er sich gegen seinen Eid vergeht und schuldig wird. Der Soldat ist hingegen unter allen Umständen zum Einsatz seines Lebens gezwungen. Auch außerdienstlich muß er, wenn es die Umstände erfordern, sich so verhalten, als wenn er im Dienst wäre. So darf er auch in seiner Freizeit nicht ohne Erlaubnis des Vorgesetzten seinen Standort verlassen, er hat jeden Auftrag zu erfüllen, den ihm eine höhere Charge erteilt, auch wenn der Vorgesetzte nicht zu seinem engeren Truppenteil gehört. Nimmt er an bürgerlich unerlaubten Handlungen teil, so wird er zwar von zivilen Gerichten abgeurteilt, seit in Deutschland die Militärgerichtsbarkeit aufgehoben ist, aber es erwarten ihn besonders harte Disziplinarstrafen. Auch das Beschwerderecht ist genau geregelt, eine Beschwerde in falscher Form und an falscher Stelle wird als Autoritätsverletzung geahndet, und zwar, wie einige praktische Fälle der letzten Zeit beweisen, außerordentlich streng.

Der wichtigste Teil der soldatischen Pflichten besteht in dem Treugelöbnis zu Staatsmacht und Staatsform. Dem verfassungsmäßigen Oberhaupt des Reiches und allen Gesetzen und Verordnungen ist der Soldat nicht nur unbedingten Gehorsam schuldig, sondern er darf auch an den geltenden Einrichtungen keinerlei Kritik üben. Es ist ihm nicht erlaubt, in schweren öffentlichen Streitfällen eine Art von „Neutralität" zu bekunden, er hat vielmehr ohne Besinnen für die Wahrung der bestehenden politischen Ordnung einzutreten und alle Legalitäten zu verteidigen. Ist das nicht eigentlich selbstverständlich? Kann es denn überhaupt anders sein? Ein Blick in die nähere oder fernere Staatengeschichte zeigt leider, daß das Militär keineswegs immer und unter allen Umständen die gesetzliche Staatsordnung geschützt hat. Auch in der deutschen Wendezeit vom alten zum neuen Reich herrschte wiederholt militärische Begriffsverwirrung. Die Truppen oder ihre Führer sympathisierten mit dieser oder jener Machtgruppe, sei's durch Werbung, sei's durch Tat, oder sie wollten außerhalb der politischen Staatskrise stehen und abwarten, welcher Partei der Sieg zufallen würde. Ein solcher Geist innerhalb der Armee ist mit den Geboten der Staatsräson gänzlich unvereinbar. Ein Regime, das einen solchen Zustand dulden wollte, wäre wert, hinweggefegt zu werden.

Im alten Reiche nannte man die soldatischen Pflichtbestimmungen die „Kriegsartikel". Ihre vorsätzliche Übertretung wurde als Eidbruch betrachtet und in krassen Fällen sogar mit dem Tode bestraft. An die Stelle des monarchischen Fahneneides ist jetzt das Treugelöbnis zur republikanischen Verfassung und zum Reichspräsidenten getreten. Von den Offizieren und Mannschaften wird verlangt, daß sie die Staatsform und die Gesetze des Volksstaates bejahen und die Republik jederzeit zu schützen bereit sind. Auch der in diesem Sinne verfügte Erlaß von Ebert und Geßler ließ über diese Verpflichtung keinen Zweifel. Die neue Fassung der „Kriegsartikel" von Gröner hat den Pflichtenkreis der Reichswehrangehörigen noch einmal verdeutlicht. Das geschah nicht ohne Grund. Es machten sich nämlich Versuche bemerkbar, die Reichswehr von außen her so zu beeinflussen, daß sie nicht mehr als zuverlässiges Instrument der Staatshoheit wirksam wäre. Darum die neue Verordnung, die solchen Umtrieben mit Entschiedenheit entgegentritt. Die Reichswehrsoldaten sollen im Unterricht immer wieder auf die Bedeutung dieser Pflichtartikel hingewiesen werden. Minister Gröner hat sich um die Konsolidierung der Reichswehr im zeitgerechten Sinne schon große Verdienste erworben, er wird auch darüber wachen, daß sein Erlaß der Truppe in Fleisch und Blut übergeht. Schultze-Pfaelzer.

Österreichs staatspolitische Genesung.

Mit einer in unseren Zeitläuften seltenen Systematik hat der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober bisher den größten Teil des politischen Programms verwirklicht, das er sich bei Übernahme der Regierung vorgenommen hatte. Die markanten Etappen seiner nunmehr halbjährigen Regierungszeit sind bekannt: Die Abwehr des Zusammenbruchs der Bodenkreditanstalt, der eine unabsehbare wirtschaftliche Erschütterung zur Folge gehabt hätte, die Erledigung der Verfassungsreform, Österreichs Befreiung von den Reparationslasten, die Verabschiedung des Gesetzes zum Schutz der Arbeitsfreiheit, die Aussöhnung mit Italien, der Handelsvertrag mit Deutschland und die Schaffung der außenpolitischen Voraussetzungen für die Begebung der schon lange angestrebten Investitionsanleihe.

Nach seiner Rückkehr vom Besuch in den westlichen Hauptstädten, der vor allem diesem Ziele galt, ging Schober daran, auch die innerpolitischen Grundlagen für eine erfolgreiche Anleihepolitik herzustellen. Seinen sichtbarsten Ausdruck fand dieses Bestreben in der Vorlage des sogenannten Entwaffnungsgesetzes. Die Umstände, welche die Regierung veranlaßten, einen derartigen Gesetzesantrag im Parlament einzubringen, sind ziemlich bekannt. Die Verschärfung des innerpolitischen Kampfes hatte in den letzten Jahren zur Organisierung mehr oder weniger bewaffneter Formationen der Linken und der Rechten geführt, deren Bestand und fortgesetzter Ausbau schon insofern eine gewisse Gefahrenquelle bildete, als das Ausland aus den sich daraus ergebenden Spannungen immer wieder eine turbulente Störung der innerpolitischen Entwicklung befürchtete. Unzweifelhaft war es nur auf Grund einer starken Volksbewegung, die in der Hauptsache von den Selbstschutzverbänden getragen war, möglich, die von der Mehrheit der österreichischen Bevölkerung als notwendig empfundene Verfassungsreform durchzusetzen, welche die Obstruktionspolitik der Opposition beseitigte und ein normales Funktionieren des demokratischen Staatsapparates gewährleistete. Ebenso unzweifelhaft hatte aber dieser außerparlamentarische Machtfaktor einen Anspruch auf Beeinflussung des Staatsapparates in dem Augenblick verloren, in dem die Regierung faktisch bewies, daß sie die volle Bürgschaft für ein reguläres Funktionieren der Legislative und Exekutive zu bieten imstande ist. Deshalb entspringt die Absicht der Regierung dem tiefen Gefühl staatspolitischer Verantwortlichkeit, mit dem Entwaffnungsgesetz eine Normalisierung des politischen Kräftespiels herbeizuführen. Wie Bundeskanzler Schober durch das Gesetz zum Schutz der Arbeitsfreiheit, das sogenannte Antiterrorgesetz, mit dem undemokratischen Prinzip der geschlossenen Arbeitsstätte aufgeräumt und die wirtschaftliche Gleichberechtigung aller Arbeitnehmer wieder hergestellt hat, so verfolgt sein Entwaffnungsgesetz das Ziel, in politischer Hinsicht die Demokratie zu sanieren und irreguläre machtpolitische Kräfte in die Einflußsphäre zurückzuverweisen, auf die Organisationen Anspruch erheben können, welche die Austragung weltanschaulicher Gegensätze verfolgen.

Noch vor jeder innerpolitischen Entscheidung in Österreich, die mit besonderen Schwierigkeiten verbunden war, sprach man von einer Regierungskrise. Gerade gegenwärtig ist dieses Wort durchaus nicht am Platze. Wenn von einer Krise gesprochen werden kann, so handelt es sich höchstens um eine Krise der Parteien, die jetzt vor die Entscheidung gestellt sind, gegenüber parteifeindlichen Formationen eine klare Stellung zu beziehen. Von einer Regierungskrise kann um so weniger die Rede sein, als es keine Partei ernstlich wagen kann, ohne den Anspruch auf Verantwortungsbewußtsein preiszugeben, das Zustandekommen eines Gesetzes zu verhindern, das von der großen Öffentlichkeit als unbedingte Notwendigkeit empfunden wird. Das Entwaffnungsgesetz, das in der Hauptsache eine Verschärfung des alten kaiserlichen Waffenpatentes und das Verbot kriegsmäßiger Waffen zum Inhalt hat, wird angenommen werden, und es muß als eine verdienstvolle Tat des Bundeskanzlers Schober bezeichnet werden, daß er den Mut zu diesem unpopulären Schritt aufgebracht hat, bevor die Regierung, wie zu befürchten war, durch außenpolitische Einflüsse zu einer ähnlichen Aktion gezwungen wurde.

Schobers Ziel ist klar: nach einem Dezennium abnormaler Wirtschaftskrisen und innerpolitischer Krankheitszustände die innerpolitische Besinnung Österreichs herbeizuführen, die den Kampf gegen das Schlagwort, die Befreiung der Straße zur Voraussetzung und eine Politik der Sachlichkeit zum Ziele hat. Dr. Schober ist sicherlich der letzte, der die Kraft der Ideen und Weltanschauungen in der Politik verleugnen wird. Doch hält er mit Recht dafür, daß der Kampf der Weltanschauungen in einem normalen Staatswesen sich in den gegebenen demokratischen Formen abspielen muß und daß der Kampf bürgerlicher Gruppierungen gegen Sozialismus und Marxismus in einem Lande nicht von Staats wegen ausgefochten werden kann, in dem weder namhaftes Kapital noch genügend Arbeit vorhanden ist. In diesem Bestreben kann die österreichische Regierung auch der Dolchstoß eines Wirtschaftsführers nicht beirren, der, in unglaublicher Verkennung seiner Pflicht, die für den ganzen Staat vitale Bemühung der Regierung sabotierte, durch einen ausländischen Kredit vermehrte Arbeitsmöglichkeit und eine Belebung der Wirtschaft zu erreichen.

Die Regierung Schober geht ihren geraden Weg, ungeachtet der Angriffe von links und rechts, einen Weg, der zu einem ebenso schweren wie notwendigen Ziel führt, zur staatspolitischen Gesundung Österreichs, die, wenn sie sich zunächst auch nur in einem begrenzten Gebiet deutschen Volkstums auswirken kann, schließlich auch eine nationalpolitische Bedeutung erhalten wird. Dr. W.

Kärntner Festtage.

In Klagenfurt beginnt am 21. und 22. Juni der Reigen von Festveranstaltungen, die dem Gedenken an den Abstimmungssieg vor zehn Jahren gelten.

Der Österreichisch-Deutsche Volksbund in Wien hat seinen Bundestag nach Klagenfurt einberufen, um unter dem Protektorat der Kärntner Landesregierung, unter Teilnahme reichsdeutscher und österreichischer Politiker aller Parteien und sicher unter jubelnder Anteilnahme der Gesamtbevölkerung Kärntens den deutschen Sieg vor zehn Jahren zu feiern.

Der Sieg damals war nicht allein ein Sieg der Kärntner Heimatliebe, nicht allein ein Sieg des österreichischen Staatsgedankens, sondern auch der Ausdruck gesamtdeutscher Verantwortung. Im November 1918 stand Kärnten, das aus dem Weltkrieg durch Blutverluste geschwächt war, die verhältnismäßig noch größer waren als die irgendeines anderen deutschen Landes, allein der südslawischen Invasion gegenüber. Die Bauern und Städter, Arbeiter und Intellektuelle, Angehörige aller Parteien verteidigten in einmütiger Geschlossenheit die Heimat. Zweimal wurden die als Ententetruppen einrückenden südslawischen Regimenter aus dem Land getrieben, erst im Mai 1919 mußten die Kärntner der Übermacht weichen und Klagenfurt preisgeben. Der mit unerhörter Heftigkeit geführte Kampf hatte aber inzwischen die Aufmerksamkeit des Obersten Rates in Paris auf dieses Grenzproblem gelenkt und ihn veranlaßt, eine Volksabstimmung in Kärnten durchführen zu lassen. Bis zum Abstimmungstag, dem 10. Oktober 1920, verblieb Süd-Kärnten unter südslawischer Verwaltung. Es ist klar, daß die Südslawen alles daran setzten, um ein günstiges Abstimmungsergebnis zu erzielen. Die Mittel der Lockung und des wirtschaftlichen Druckes wurden eingesetzt, um die Bevölkerung zu beeinflussen. Die Südslawen glaubten, einen besonderen Vorteil daran zu haben, daß in Kärnten eine starke slawische Minderheit lebt. Der Abstimmungstag brachte die große Überraschung. Nicht allein die Deutschen Kärntens stimmten gegen Jugoslawien und für den Anschluß an Österreich, sondern auch die „Windischen". Sie hatten klar erkannt, daß die Zuteilung Süd-Kärntens zu Jugoslawien eine widernatürliche Zerreißung eines Landes bedeuten würde, das im wahrsten Sinne ein einheitliches Wirtschaftsgebiet darstellt. Da die Karawankenkette nicht nur eine natürliche Landesgrenze gegen den Süden darstellt, sondern auch die Slowenen in Kärnten völlig ihren Stammesbrüdern jenseits der Berge entfremdet hatte, war das Abstimmungsergebnis nur natürlich. Die deutschen Kärntner durften und dürfen sich rühmen, eine überaus großzügige Minderheitenpolitik getrieben und in brüderlicher Eintracht mit ihnen gelebt zu haben. Der Abstimmungssieg war die Frucht dieser versöhnlichen Politik. Daß damals das deutsche Grenzland für Deutsch-Österreich gerettet werden konnte, ist auch ein Erfolg eines gesamtdeutschen Verantwortungsbewußtseins, das gerade in jenem Jahre lebendig war; die mächtigen Wellen der Anschlußbewegung, die Hoffnung Österreichs, nach Deutschland heimkehren zu dürfen, erfüllte auch die Kärntner mit Glauben und Zuversicht. Sie erwarteten nationale Erhaltung, wirtschaftlichen Aufstieg und politische Bedeutung durch den Anschluß; deshalb die leidenschaftliche Agitation in der Abstimmungszeit, deshalb der Zustrom tausender Abstimmungsberechtigter aus ganz Österreich und Deutschland nach Kärnten.

In diesen Wochen wird die Erinnerung an kleine und große Episoden aus der Zeit der südslawischen Bedrückung und aus dem Abstimmungskampf vor zehn Jahren wieder von Mund zu Mund gehen. Deutschland hat ein Recht und eine Pflicht mitzufeiern. Es ging und geht um ein deutsches Land und um deutsche Menschen.

Dr. Richard Mischler.

Die Angestelltenversicherung im Jahre 1929.

Wie aus dem Geschäftsbericht des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hervorgeht, ist die finanzielle Entwicklung im Jahre 1929 wieder recht günstig gewesen. Die Einnahmen aus laufenden Beiträgen stiegen auf 372,2 Millionen RM. (im Vorjahre 316,9 Mill. RM.), die Gesamteinnahmen auf fast 496 Millionen RM. (406,5 Mill. RM.). Die Steigerung der Beitragseinnahmen wird einmal auf ein Ansteigen der Versichertenzahl, zum andern darauf zurückgeführt, daß die Versicherungspflichtgrenze erhöht und neue Beitragsklassen aufgesetzt worden sind, sowie daß für die Reichs- und Staatsangestellten erhöhte Beiträge gezahlt werden.

Daß auch die Ausgaben mit 186,2 Millionen RM. (138,2 Mill. RM.) beträchtlich gestiegen sind, ist vor allem darin begründet, daß die am 1. März 1929 in Kraft getretene allgemeine Herabsetzung der Wartezeit auf 60 bzw. 90 Monate eine sprunghafte Vermehrung der Ruhegeldanträge männlicher Versicherter zur Folge hatte. Die seit dem gleichen Tage geltende Bestimmung, nach der bei längerer Arbeitslosigkeit Ruhegelder bereits nach Vollendung des 60. Lebensjahres gezahlt werden, hat sich nicht so stark ausgewirkt (in den neun Monaten wurden insgesamt nur 1770 Ruhegelder auf Grund dieser Vorschrift bewilligt). Für Ruhegelder wurden allein 92,5 Millionen RM. verausgabt, für Rentenleistungen zusammen 139,7 Millionen RM. (101 Mill. RM.); für Gesundheitsfürsorge wurden 23,5 Millionen RM. (18,9 Mill. RM.) aufgewendet. Auf Verwaltungskosten entfielen 12 Millionen RM. (11,3 Mill. RM.), das sind 3,2 v. H. (3,5 v. H.) der reinen Beitragseinnahmen.

Hiernach war auch der Überschuß mit 309,8 Millionen RM. beträchtlich höher als im Vorjahre (268,3 Mill. RM.), so daß das Vermögen auf 1310,3 Millionen RM. (1000,5 Mill. RM.) erhöht werden konnte.

Die Zahl der im Berichtsjahre eingegangenen Anträge auf Ruhegeld belief sich auf 44 821 (21 842). Bewilligt wurden 33 236, fortgefallen sind 6506, so daß am Schlusse des Jahres 101 526 (74 796) liefen, von denen nur 25 v. H. (38.3 v. H.) auf weibliche Versicherte entfielen. Diese Ruhegelder erfordern einen monatlichen Aufwand von 7,9 Millionen RM. (5,8 Mill. RM.). Der monatliche Durchschnitt des Ruhegeldes betrug am 31. Dezember 1929 83,20 RM. Die sehr geringfügige Steigerung gegenüber dem Vorjahre (82,60 RM.) wird darauf zurückgeführt, daß die auf Grund des neuen Gesetzes bei verkürzter Wartezeit bewilligten Ruhegelder nur eine Durchschnittshöhe von 69,23 RM., die wegen Arbeitslosigkeit bewilligten von 73,06 RM., aufwiesen.

Die Zahl der Witwen- und Witwerrenten betrug am Schlusse des Berichtsjahres 55 887 (46 834; wie gering die Zahl der Witwerrenten ist, die so gern den weiblichen Versicherten als besondere belastende „Leistung" angerechnet werden, läßt sich danach schätzen, daß im Berichtsjahre insgesamt 11 neu bewilligt wurden). Die Zahl der Waisenrenten stiegt auf 34 936 (30 793). Diese Hinterbliebenenrenten zusammen erfordern einen monatlichen Kostenaufwand von 3,6 Millionen RM. (rd. 3 Mill. RM.).

Die Zahl der Anträge auf ständiges Heilverfahren stieg wieder erheblich. Bewilligt wurden 45 221 Heilverfahren. Das ist nicht nur eine beachtliche absolute Steigerung gegenüber dem Vorjahre (38 716), sondern mit 62 v. H. aller Anträge auch eine prozentuale (gegen 59,3 v. H.). Die starke Inanspruchnahme dürfte nicht zuletzt auf die gesundheitsschädlichen Folgen der häufigen und anhaltenden Arbeitslosigkeit zurückzuführen sein.

Die Zahl der Zuschüsse zum Zahnersatz oder zu größeren Heilmitteln belief sich auf 42 736 (39 111). Gertrud Israel.

1400 Jahre Ronnenberg / Von Rektor Oltrogge.

Wenige Kilometer vor Hannover liegt der Ort Ronnenberg, ein Dorf mit 2300 Einwohnern, dem bekannten großen Kaliwerk und einem für deutsche Verhältnisse hochentwickelten Gemüsebau. Wenig bekannt ist die Geschichte dieses Ortes, und doch findet man auf jeder geschichtlichen Karte, die Innerdeutschland um 500 darstellt, seinen Namen.

530 schlugen hier die Frankenkönige Chlothar und Theuderich den Thüringerkönig Irminfried, und zur Erinnerung an diese erste Erwähnung Ronnenbergs begeht der Ort vom 15. bis 17. Juni d. J. das Fest seines 1400jährigen Bestehens. Zwei uralte Heerstraßen kreuzten sich bei Ronnenberg. Der Hellweg, vom Rhein kommend und durch die Porta über die Leine nach Osten führend, traf sich hier mit der alten Straße, die vom Rhein über Paderborn, Hameln, Hannover nach Norden führte. In so günstiger Lage mußte sich schon früh eine für jene Zeiten bedeutende Siedlung entwickeln, zumal Ronnenberg auch als uralte, wichtige Opfer- und Thingstätte bezeugt ist. Auf dem Hellwege rückten auch die Frankenkönige heran, die vom Niederrhein aus dem Reiche Chlothars kamen.

Kaliwerk Ronnenberg

Im Innern Deutschlands war damals das Thüringerreich, vom Main bis zur unteren Elbe, im Westen fast bis zur Leine reichend, zu höchster Machtentfaltung gekommen. Sein König Irminfried, der durch Beseitigung seiner Brüder Alleinherrscher in Thüringen geworden war, hatte sich durch seine Vermählung mit Amalaberga, der Nichte Theoderichs des Großen, die Unterstützung dieses mächtigen Ostgotenkönigs gesichert. Erst nach dem Tode Theoderichs (526) wagten es daher die Franken, den Thüringerkönig anzugreifen. Zwei ihrer Könige, Theuderich und Chlothar, beginnen den Kampf. Irminfried rückt ihnen nach dem Bericht der sächsischen Geschichtsschreiber über die Grenzen seines Landes hinaus entgegen. Das erste Treffen fand bei Ronnenberg statt. „Es ist ganz klar, daß die Thüringer sich den Franken zuerst in dem Paßgebiet zwischen Deister und Steinhuder Meer, durch das eine uralte Straße nach Osten führte, zum Kampf stellten." (Albert v. Hofmann: Polit. Geschichte der Deutschen.) — Nach dreitägigem Kampfe werden die Thüringer geschlagen.

Die Schlacht bei Ronnenberg hatte Folgen, die mehr als lokales Interesse verdienen. Die geschlagenen Thüringer sammelten sich wieder bei Ohrum am Okerübergange. Das durch Reserven aus dem Hinterlande verstärkte Heer der Thüringer fand hier eine so günstige Verteidigungsstellung, daß die verfolgenden Franken, die schwer gelitten hatten und auch durch inneren Zwist geschwächt wurden, sie nicht zu vertreiben vermochten. Die fränkische Heimat war fern, ein Rückzug vor der gänzlichen Niederwerfung der Thüringer nicht unbedenklich. So riefen die Franken die nördlichen Nachbarn der Thüringer, die Sachsen, zu Hilfe. Franken und Sachsen hatten am Rhein in manchem Kriegs- und Raubzuge mit- und zuweilen auch gegeneinander gekämpft. Die Sachsen kamen bereitwillig, 9000 Mann stark, nachdem sie sich als Lohn für ihre Waffenhilfe Nordthüringen ausbedungen hatten. Irminfried floh vor der Übermacht in seine Feste Scheidungen, die aber bald von den Sachsen erobert wurde. Bei Aufteilung Thüringens erhielten die Sachsen das ganze nördlich der Unstrut gelegene Gebiet, und so erreichte das Gebiet Niedersachsen seinen Abschluß im Süden.

Grubenzug (700 m unter der Erde) beim Verlassen eines Seitenstollens

Michaeliskirche in Ronnenberg

Portal der romanischen Bonifatiuskapelle (eingemauert a. d. Westseite d. Michaeliskirche)

Grubenzug im Kalibergwerk (beim Laden vor einer Schüttelrutsche)

„Die weltpolitische Kräfteverteilung seit den Pariser Friedensschlüssen." Von Professor Dr. Otto Hoetzsch, M. d. R. Fünfte umgearbeitete und erweiterte Auflage mit drei Kartenskizzen. 60 S. Zentralverlag G. m. b. H. Berlin 1930. Preis 1,50 RM.

In fünfter Auflage liegt jetzt diese kleine, überaus instruktive Schrift bis auf die letzte Zeit ergänzt vor. Die besonderen Vorzüge: straffe Systematik und übersichtliche Gliederung in knappster Form haben dem Büchlein weiteste Verbreitung und allseitige Anerkennung verschafft. Auch die neue Auflage mit ihrer Fülle von Gedanken und Erkenntnissen dürfte als leichtfaßliche Einführung in das weltpolitische Geschehen und als wertvolles Mittel zu außenpolitischer Erziehung und Bildung viele neue Freunde finden.

„Der Weg der Finanzreform." Richtlinie Nr. 196. Herausgegeben von der Reichszentrale für Heimatdienst. Mai 1930. 8 S. Zu beziehen vom Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Straße 41. Preis 0,15 RM.

„Reichshaushalt und Finanzausgleich 1930." Richtlinie Nr. 197. Herausgegeben von der Reichszentrale für Heimatdienst. Mai 1930. 8 S. Zu beziehen vom Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Str. 41. Preis 0,15 RM.

Die Richtlinie Nr. 196 gibt zunächst einen historischen Abriß, weist auf den engen Zusammenhang zwischen Wirtschaftslage, Reparationen und Reichsfinanzen hin, stellt ferner dar, wie es zur Anspannung der Finanzlage und zum Anwachsen der schwebenden Schuld kam. Konsolidierung und Tilgung der schwebenden Schuld und Ausgleich des Reichshaushalts wurde daher zur drängendsten Aufgabe. Über die zu ihrer Lösung getroffenen Maßnahmen, namentlich über die Steuererhöhung von April 1930, wird dann im einzelnen berichtet.

Die zweite Richtlinie betrachtet, knapp und anschaulich zugleich, in einem ersten Abschnitt den Reichshaushalt von 1930, der als „Marschplan" für die Einnahme- und Ausgabenwirtschaft des Reiches Ende März 1930 dienen soll. Anschließend wird dann das überaus schwierige Problem des Finanzausgleichs in Deutschland an Hand der neuesten Ergebnisse der Finanzstatistik betrachtet. Aufs klarste tritt dabei hervor, wie eng alle öffentlichen Körperschaften — Reich, Länder und Gemeinden — in ihrem Finanzgebaren miteinander verbunden sind.

„Italien." Richtlinie Nr. 191. (Auslandkundliche Reihe Nr. 18.) Herausgegeben von der Reichszentrale für Heimatdienst. Mai 1930. 4 S. Zu beziehen vom Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Str. 41. Preis 0,10 RM.

Eine knapp gefaßte Darstellung der Grundlagen des italienischen Staatswesens und seiner Außenpolitik. Volk, Wirtschaft, Verfassung und Verwaltung sowie die Neuordnung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat werden skizziert. Insbesondere werden auch die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien betrachtet.

„Die Minderheitenfrage als europäisches Problem." Richtlinie Nr. 195. Herausgegeben von der Reichszentrale für Heimatdienst. Mai 1930. 8 S. Zu beziehen vom Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Str. 41. Preis 0,15 RM.

Diese Richtlinie bietet einen zusammenfassenden Überblick über das Minderheitenproblem in allen seinen Ausstrahlungen. Die Geschichte der Minderheitenfrage wird skizziert, die Zahl der Minderheiten in allen dafür in Frage kommenden Ländern Europas wird tabellarisch aufgewiesen. In einer besonderen Übersicht werden die deutschen Minderheiten in den verschiedenen europäischen Staaten zusammengestellt. In weiteren Kapiteln werden anschließend die rechtlichen Grundlagen der Minderheitenfrage und die Probleme der Minderheitenpolitik erörtert. Eine Kartenskizze über die Minderheiten in Europa ist dem Text beigegeben.

Empfehlenswerte Bücher zum Verfassungstage

Zum Verfassungstage
Eine Materialsammlung herausgegeben von der Reichszentrale für Heimatdienst.

Zur würdigen Ausgestaltung der Verfassungsfeiern.

Aus dem Inhalt:
Redetexte verschiedener Art
Zitate, Gedichte
Reden deutscher Führer
Hymnen usw.
Daten zur Verfassungsgeschichte.

Die diesjährigen Verfassungsfeiern stehen unter dem Eindrucke der Rheinlandbefreiung! So bringt diese aktuelle Schrift, die in den Vorjahren in vielen Tausenden von Exemplaren in ganz Deutschland Verbreitung fand, wertvolles, zum Teil unveröffentlichtes Material zum Thema der Rheinlandbesetzung.

Preis broschiert 1.— RM.

Deutsche Einheit — Deutsche Freiheit
Gedenkbuch der Reichsregierung zum 10. Verfassungstag.

Preis in Halbleinen Rm. 4.20, Ganzleinen Rm. 5.—, Ganzleder Rm. 12.—.

Die Schrift umfaßt 222 Druckseiten, 25 Bildköpfe führender Deutscher aus 100 Jahren deutscher Geschichte, 40 Einschaltblätter auf Kunstdruckpapier mit etwa 100 Abbildungen nach Dokumenten, Gemälden und Akten usw. aus der Geschichte und Gegenwart des Deutschen Volkes. Aus den Schätzen des Reichsarchivs werden wertvolle Stücke zum ersten Mal veröffentlicht. Zeugnisse und Zeugen des 19. Jahrhunderts und unserer Gegenwart schildern das Wachsen des politischen Geistes der Deutschen Nation.

10 Jahre Weimarer Verfassung
Die Verfassungsreden bei den bisherigen Verfassungsfeiern der Reichsregierung.

Neuauflage. Preis broschiert RM. 3.50, in Halbl. RM. 4.50. Das Buch enthält die anläßlich der offiziellen Verfassungsfeiern der Reichsregierung von 1919 bis 1929 gehaltenen Reden und bringt die Gedanken über Sinn und Bedeutung des Staatsgrundgesetzes von Weimar von Männern verschiedenster Weltanschauung (Wirth, Hummel, Anschütz, Jarres, Petersen, Platz, Külz, v. Kardorff, Radbruch, Severing, sowie die Reden von David und Fehrenbach aus Anlaß der Annahme der Reichsverfassung durch die Nationalversammlung in Weimar).

Vom alten zum neuen Reich
Kurzer Abriß der deutschen Verfassungsgeschichte von Prof. A. Zorn.

Preis broschiert RM. 0.60.

Wer sich schnell, sachlich und zuverlässig informieren will über die historischen Voraussetzungen und die Entwicklung unseres Staatslebens, der lese dies Heft. (Neue Pr. Lehrerzeitung.)

Die Verfassung des Deutschen Reiches
mit den Änderungen bis Mitte 1929 (Textausgabe).
(Preis 0.60 RM.)

Dieses Büchlein enthält den einzigen genauen Text der amtlichen Verfassung von Weimar mit den Veränderungen seit 1919.

Einführung in die Deutsche Reichsverfassung
vom 11. August 1919.
Von **Dr. Siegfried Berger.**
Preis broschiert 2.50 RM.

Ein äußerst wichtiges und notwendiges Buch. Außer der Erklärung aller Artikel der Verfassung nach juristischen, historischen und rein formellen Gesichtspunkten enthält es in seinem Anhang zahlreiche wertvolle Darstellungen graphischer Art zu den einzelnen Bestimmungen des Verfassungswerkes. Ein zweiter Anhang beschäftigt sich mit einer etwaigen Neugliederung des Reichs auf verfassungsmäßigem Wege. (Berliner Tageblatt.)

Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W 35